

und im Schloß  
ft hat, sondern  
Röglischen Hinne  
ereffen der Ko  
genachst find  
en Kreisen des  
um eine ideale  
kapitalisten not  
ausgewirtschafte  
Interesse der  
der Arbeiter.  
ohne (bis zu  
unt ist, in der  
gegenüber der  
Sucht reich zu  
mende Zeit die  
en gottgevolle

Arbeitskraft in  
ängt ja natür  
Geld ab, aber  
ungünstige Ab  
die Forderung  
zuinieren; das  
es wird nur  
weiter sein, sich  
zu lassen.

Kritik: Würde  
sein, so würde  
verfehlt. Die  
hat, wird dem  
sagen haben.  
des Burg  
e Kreise heule  
t, und gegen  
wie sie in der  
biell-theoretis  
die Leitung  
unsern Hall  
Burgfriedens  
te unterlassen  
tschaftsfriede  
r alsicher  
Ober aber  
Reinigungs.

Uniform.)  
bekannten ge  
nge hereinzu  
ellen Bezirke  
erst aus dem  
eine Wohnung  
ihm in jedem  
er, besonders  
er Schwindler  
der Wissen  
unter einen  
als Reiche at

in unserer  
liche gebracht,  
sich aus den  
haben als  
die „Burg“.  
die „Allmutter  
undhaft, Qu  
fittliches Ver  
e vornehmere  
glaraffen, der  
achte es eines  
und Allmutter  
ch es so kam.  
Mitter Müde  
der erst der  
fall gekommen  
künstlichen  
e den Korden  
älteren Wite  
n „Ständer“  
ten ihn zum  
Mühsal. Ver  
beleidigender  
n auf einmal  
an die Mitter  
Bulleidigkeit  
er als Ange  
beidung der  
sich ein Pro  
zu erkennen,  
zu der man  
zu verwenden  
des aus, was  
ah die Mitter  
set und daß  
gefehrt habe  
worden sei  
ter ganz wie  
Klage — es  
Schluß aber  
Freundschaft  
och Allmutter

en wisten  
„Galle Re  
geria Kopf  
...  
in Zulei  
de Freije.

**Abonnements:**  
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich  
Leihgebühr; durch die Post bezogen  
bei Selbstabholung vierteljährlich  
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.  
Gesandt an allen Wochentagen  
nachmittags.  
**Telegramm-Adresse:**  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
**Telephon-Anschluß:**  
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die Gelpalt-Verzinsung kostet 15 Pfg.  
bei Wiederholung nach Tarif.  
Inserate für die fällige Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex  
pedition Wiesbaden aufgegeben  
sein. Schluß der Inseratenannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.  
**Postfachkonto 529.**  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Bittorf, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.  
**Separat-Ausgabe für Wiesbaden**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirch 49, Telephon 1025 — Expedition: Weiskirch 9, Telephon 3715.  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Raier.  
Verlag der Volksstimme Raier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

**Nummer 7 Montag den 10. Januar 1916 27. Jahrgang**

## Auskehr der Ententetruppen auf Gallipoli.

Erfolg am Hirzstein und Hartmannsweilerkopf. — Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

### Der Parteiausschuß zu Kriegshaltung und Parteifreit.

Der Parteiausschuß hat am Freitag und Samstag in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand in Berlin getagt. Er beschäftigte sich mit dem Stand der Organisation und der Presse, der Situation in der Partei und den Beziehungen zu den sozialistischen Parteien im Ausland.

Der Parteiausschuß nahm am Schluß seiner Verhandlungen mit 28 gegen 11 Stimmen folgende Entschlüsse an:

„Der Parteiausschuß, nach dem Statut der Partei berufen, über wichtige, die Gesamtpartei berührende Fragen ein Gutachten abzugeben, erklärt zu den Vorgängen in der Reichstagsfraktion und zu der Verwilligung der Kriegskredite:

Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie ist die folgerichtige Fortführung der am 4. August 1914 eingeleiteten Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben sind. Die Gegner zeigen noch keinerlei Geneigtheit zum Frieden, beharren vielmehr auf ihrer Absicht, Deutschland und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch niederzuwerfen.

Die Durchkreuzung der Politik unserer Fraktion durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die entgegen dem Fraktionsbeschluss die Kredite ablehnten und eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs schärfste zu verurteilen.

Diese Sonderaktion ist zugleich ein scharfer Bruch mit den besten Ueberlieferungen der Arbeiterbewegung und gefährdet die Einheit und Schlagkraft der Partei in bedrohlichster Weise. Sie ist nicht geeignet, die von der Gesamtpartei unternommene Friedensaktion zu stärken und dient den Interessen der Arbeiterklasse in keiner Richtung. Das Ergebnis des französischen Sozialistenkongresses ist dafür der denkbar durchschlagendste Beweis.

Insbesondere verdient das Verhalten des Genossen Baase die schärfste Mißbilligung. Indem Baase sich an dem Disziplinbruch beteiligte, hat er aufs neue und in noch schlimmerer Weise als durch das „Gebot der Stunde“ gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt als Vorsitzender der Parteioorganisation auferlegte.

Weiter stellt der Parteiausschuß fest, daß der „Vorwärts“ seine Pflichten als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt. Statt die Politik der Partei zu vertreten, fördert die Redaktion des „Vorwärts“ die auf Parteizerrüttung gerichteten Bestrebungen. Damit vertritt der „Vorwärts“ jedes Recht, als Zentralorgan der deutschen Partei zu gelten.

### Gallipoli vom Feinde frei!

Konstantinopel, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) In der Nacht räumten die Engländer nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten Sedd-ul-Bahr. Die Halbinsel Gallipoli ist vom Feinde gesäubert.

Daß der Abzug nicht freiwillig, sondern unter dem unüberwindlichen Druck der Türken erfolgte, das ließ der wenige Stunden vorher eingelaufene amtliche türkische Bericht erkennen. Er meldete eine vierstündige Beschließung der feindlichen Schützengräben, gegen die das Feuer der Landartillerie des Gegners, das von zwei Kreuzern, einem Monitor und vier Torpedobooten unterstützt wurde, nicht aufkommen konnte. Der Bericht fährt fort: „Um 2 Uhr nachmittags rief unser Feuer in dem feindlichen Lager bei Telle Burnu eine Feuerbrunst hervor. In der Nacht vom 6. zum 7. Januar beschossen unsere Batterien an der Meerenge wirksam das feindliche Lager bei Sedd-ul-Bahr und am 7. Januar feindliche Batterien in der Gegend von Telle Burnu. Die feindlichen Batterien bei Sedd-ul-Bahr, ein Panzerkreuzer und ein Monitor, die bei Telle Burnu lagen, erwiderten das Feuer ohne Erfolg. Am 8. Januar beschossen unsere anatolischen Batterien wirksam die Hüfen von Sedd-ul-Bahr und Telle Burnu, eine Gruppe feindlicher Truppen und die Täler bei Kerevizdere und Morto-Liman.“

Nachdem sie schwere Artillerie hatten, konnten also die Türken aus der Verteidigung zum Angriff übergehen, dem

die Alliierten nicht lange widerstanden. Ein Bericht der Agentur Milli meldet noch:

Wir haben noch keine ins einzelne gehenden Berichte über die Schlacht erhalten, die seit drei Tagen vorbereitet war und gestern nachmittags durch unseren Angriff begonnen wurde. Wir wissen nur, daß alle vor dem Feinde bei Sedd-ul-Bahr und Telle Burnu angelegten Schützengräben von uns besetzt wurden und daß unsere im Zentrum vorrückenden Truppen neun Geschütze genommen haben. Große Zelllager der Feinde fielen mit den Zelten und dem Inhalt in unsere Hand. Unsere Artillerie versenkte ein mit Truppen beladenes feindliches Transportschiff. Die außerordentlich große Beute konnte noch nicht gezählt werden. Die feindlichen Verluste dürften sehr groß sein. Unserer Flieger griffen einen feindlichen Doppeldecker vom System Farman an und brachten ihn zum Absturz; das Flugzeug fiel in Flammen zerfällt, bei Sedd-ul-Bahr nieder. Der Feind, der an dieser Front seit fast einem Jahre alle Mittel anwandte, um uns ins Herz zu treffen, hat als einziges Ergebnis große Verluste und Einbuße an Material erlitten und wurde zur Flucht gezwungen. Er hat alle Hoffnung aufgeben müssen, den der Tapferkeit unserer Armees, die im Vertrauen auf ihr Recht eine Tapferkeit und eine Ausdauer zeigte, die es wert sind, in der Geschichte verzeichnet zu werden.

So endet ruhmlos ein Unternehmen, das am 19. Februar des Vorjahres mit der Beschließung der ähneren Dardanellen durch englische und französische Kriegsschiffe begann und in seinem ganzen Verlaufe seinen Urheber nichts als schwere Enttäuschungen brachte. Erst sollte die Flotte in läbtem Vorstoß die Dardanellen bespringen; sie erlitt schwere Verluste. Dann wurde eine Landung zugleich auf Gallipoli und dem asiatischen Ufer unternommen; die an der anatolischen Küste gelandeten Franzosen wurden sofort ins Meer geworfen und die britischen und australischen Truppen blieben an der Südspitze Gallipolis stecken. Es folgte die Landung in der Zuvabai und der Vorstoß von dort aus, der den Ententetruppen die schrecklichsten Verluste auflegte und schließlich mit der verlustreichen Räumung der ganzen Position endete. Aber an der Südspitze, so versicherten englische Politiker, würde man sich halten; könne man die Durchfahrt nicht erzwingen, so solle sie auch für die Türken verschlossen bleiben. Jetzt ist auch dieses Lustschloß vom Winde verweht.

Konstantinopels Straßen sind von Nebel erfüllt. Und bis Indien und Ägypten raunt es: Der Radschah ist mächtiger als England!

### Kein Tag ohne Vergewaltigung.

Aus Mailand meldet Agence Savas: Eine Abteilung von Truppen des Vierverbundes hat den deutschen Botschafter Courtigie, der griechischer Untertan ist, und seinen Sohn, den Draoman des Konsulats, festgenommen. Ebenso wurden der österreichisch-ungarische Konsularagent Partzili, ein osmanischer Würdenträger, der deutsche Agent Hoffner und mehrere andere Personen, die verdächtig erschienen, verhaftet. Alle wurden auf ein Kriegsschiff der Alliierten gebracht.

Neuter bestätigt die Meldung und sagt, die Verhaftungen seien aus denselben Gründen erfolgt wie jene von Salonik. Vielleicht liegt es so, daß die Entente die Insel Mailand als Zuflucht für die von den Dardanellen zurückgezogenen Truppen benutzen will und da mußte ihnen allerdings die Anwesenheit der Konsuln höchst unangenehm sein. Zur Vergeltung gegen die Verhaftungen wird nun die Türkei Staatsangehörige der Vierverbandsländer festsetzen, man spricht von tausend Mann. Die Türkei bleibt dabei in der Ausübung ihrer Souveränität, die Entente dagegen handelt rein nach Willkür. Aber die Türkei ist ein „barbarischer“ Staat und alle Lauterkeit, alle Achtung vor Rechten ist bei der Entente daheim.

Uebrigens verfährt die Entente laut einer Darstellung, die die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt, auch gegen die Personen brutal. Von der Verhaftung des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Salonik heißt es: „Rodmats protestierte der Konsul und erklärte, er gebe sich nicht gefangen, worauf er umringt und in brutaler Weise hinausgeschleppt wurde. Zugleich wurde das gesamte Personal, auch der Gärtner und die Köchin, welche Griechen sind, weggeführt. Draußen horchte ein Lastautomobil mit dem Zeichen des roten Kreuzes. Der Konsul wurde barfuß aufgefodert, hinaufgeschleift. Er fragte in französischer Sprache: Ist dieser Wagen für einen Generalkonsul? Er wurde förmlich hinaufgeworfen, worauf der französische Kapitän zu dem Chauffeur sagte: Vorwärts, schütteln Sie mir diese famose Gesellschaft recht fest. Fahren Sie in jedes tiefe Loch, das Sie von weitem sehen. Fahren Sie zum Hafen. Der Chauffeur erwiderte: Ueberlassen Sie es mir, Kapitän, ich will fahren, daß der Gesellschaft alle Glieder vom Körper fallen.“

Toulon, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Savas. Die Konsuln der feindlichen Staaten, die in Salonik verhaftet wurden, sind an Bord des Kriegsschiffes, auf welchem sie interniert wurden, hier eingetroffen.

### Kampfpause im Osten.

Der deutsche Tagesbericht hat aus dem Osten nichts Wesentliches zu melden. Der österreichisch-ungarische verzeichnete am Samstag von der Strava 720, von Toporouh und Barancze 250 Gefangene; der vom Sonntag lautet:

„Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Dnagaliens und der bessarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Vormittag in Wolhynien versprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen. Sonst keine besonderen Ereignisse.“

Neue Stürme mit größeren Massen sind also zu erwarten. Neben der Absicht, die Italiener zu entzünden und etwaige Nachschübe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen für den Balkan abzuweichen, wirkt zu dem russischen Vorgehen die immer noch nicht eingeleitete Offensive auf Rumänien mit. Die Hoffnung, der Durchbruch werde gelingen, ruhten die Russen jedenfalls mindestens vertragen. Die Kampfentscheidung sucht der russische Generalstab mit dem folgenden Bericht vom 8. Januar aufrecht zu erhalten: „Ein mit beträchtlichen Kräften vom Gegner unternommener Angriff bei dem Dorfe Czartorski warf unsere Abteilungen zurück, jedoch gelang es uns später, den Feind wieder zurückzuwerfen und drei Offiziere und 50 Mann zu Gefangenen zu machen. Mehrere Versuche, uns aus Czartorski herauszuwerfen, scheiterten. In der Gegend der mittleren Strava bemächtigten sich unsere Abteilungen an einzelnen Punkten der feindlichen Stellung; an anderen Stellen gruben sie sich vor den Drahtbinderassen des Feindes ein. An diesem Abschnitt machten wir 17 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Nordöstlich Czernowich verfrachtete der Gegner unsere Offensive durch verzwelfelte Gegenangriffe mit starken Kräften aufzuhalten. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Unsere Truppen machten hier 14 Offiziere und über 300 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.“

### Voller Erfolg beim Hartmannsweilerkopf.

Der deutsche Tagesbericht meldete am Sonntag: „Südlich des Hartmannsweilerkopfes, am Hirzstein, gelang es gestern, die letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Gräben zurückzuerobern, dabei zwanzig Offiziere, tausend dreihundertachtzig Jäger gefangen zu nehmen und fünfzehn Maschinengewehre zu erbeuten.“

Damit ist den Franzosen der letzte Rest der Vorteile entzogen, die sie kürzlich erzielt hatten. Hoffre gibt seinen Landsleuten den bitteren Trank teelöffelweise ein. Die Portion im Bericht vom Sonntag abend lautete: „Am Hartmannsweilerkopf unternahm der Feind während der letzten Nacht noch einen heftigen Beschließung einen Angriff auf unsere Stellungen zwischen dem Rehsellen und dem Hirzstein; er konnte nur in einem kleinen Grabenstück Fuß fassen, aus dem er morgens wieder durch einen Gegenangriff vertrieben wurde. Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unseren Händen.“ Der Bericht vom Sonntag mittag schweigt über die Vorgänge.

### Zum „Baralong“-Fall.

Die englische Regierung hat auf das deutsche Weißbuch über den Baralong-Fall jetzt eine Antwort gegeben, in der gesagt wird:

Mit Genugtuung, aber zu ihrem Erstaunen habe die englische Regierung vernommen, daß die deutsche Regierung mit einemmal für die Grundsätze zivilisierter Kriegsführung eintrete und die Verstärkung derjenigen fordere, welche diese Grundsätze verletzen. Freilich handle es sich um einen Fall, in dem nicht Deutsche, sondern Engländer die Missetäter gewesen seien. Die englische Regierung könne sich nicht darauf einlassen, diesen Einzelfall besonders zu behandeln. Selbst wenn die Anlagen der deutschen Regierung richtig seien, was nicht anerkannt werde, seien doch die Handlungen, deren Kapitän und Mannschaft des „Baralong“ beschuldigt werden, bedeutungslos im Vergleich mit den Missetaten, die Deutsche Offiziere zu Wasser und zu Land begangen hätten.



Es genügt, drei Ereignisse anzuführen, die sich in denselben 48 Stunden abspielten, während deren der Fall „Baralong“ festgefunden haben sollte: Das erste ist die Torpedierung der „Arabic“ ohne vorherige Warnung, wobei 47 Nichtkämpfer umgekommen seien, ohne daß die Unterseebootmannschaft Hilfe geleistet hätte. Der zweite Fall ist der eines deutschen Torpedojägers, der ein englisches Unterseeboot an der dänischen Küste gestrandet gefunden habe und, obwohl es sich in neutralen Gewässern befand, auf das Boot, das sich nicht verteidigen konnte, und die Besatzung, die aus Land zu schwimmen suchte, geschossen habe. Der dritte Fall ist der eines Dampfers „Auel“, der von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde: „Auel“ habe keinen Widerstand geleistet; als aber die Besatzung sich in die Boote begab, seien diese mit Granaten und Geschossefeuer beschossen worden, wobei ein Mann getötet und acht Mann, darunter der Kapitän, schwer verwundet worden seien.

Die englische Regierung erachtet, daß diese drei Fälle mit dem des „Baralong“ zusammen behandelt werden müßten, und schlägt vor, über alle vier Angelegenheiten eine internationale Unterforschung, etwa durch einen Gerichtshof amerikanischer Seesoffiziere, zu führen. Wenn ihr Vorschlag angenommen würde, sei die englische Regierung bereit, die Maßnahmen zu ergreifen, die durch das Urteil des Untersuchungsgerichts notwendig werden würden.

Das Weißbuch führt schließlich aus, englische Seelente hätten bisher 1150 deutschen Seelenten mit eigener Lebensgefahr das Leben gerettet. Die deutsche Marine könne kein solches Ergebnis aufweisen. Eine Fassung, in der das Reuter-Telegramm übermittelt wird, läßt allerdings das Weißbuch folgen, es habe der deutschen Marine an Gelegenheit gefehlt zu solcher Rettertätigkeit. Dieses trifft im allgemeinen zu. Wo deutsche Kriegsschiffe in ähnlicher Lage waren wie englische, haben sie alles getan, um Menschenleben zu retten, und das ist auch im Verlaufe dieses Krieges in England anerkannt worden, besonders die humane „gentlemanlike“ Kriegsführung des „Emden“-Kommandeurs wurde in England hochgeehrt. Größere man sich auch an Weiblichen, in denen sich Bagmen mit Unfug und Menschlichkeitsempfinden paarte. Noch besteht die begründete Vermutung, daß er seiner noblen Kampfesart zum Opfer fiel. Hier stoßen wir aber auch auf gewisse Erklärungsgründe, warum der Unterseebootkrieg, der an ganz andere technische Voraussetzungen gebunden ist als der gewöhnliche Seekrieg, dann zum Teil andere Formen annahm. Nachdem England mindestens einen Teil der Handelschiffe bewaffnete, Prämien für Vernichtung von Unterseebooten durch Handelschiffe aussetzte und den Flaggensmuthbrauch systematisch verwendete, konnte kein Unterseeboot in keinem einzigen Falle sicher sein, daß eine Maßnahme, die es zur Rettung von Menschenleben unternahm, nicht seiner eigenen Besatzung die heimtückische Ermordung bringen werde.

Es wird in Zeiten, in denen die gegenseitigen Sachempfindungen sich gemildert haben, noch manches auch über den U-Bootkrieg zu sagen sein. Daß sein Urteil mit dem der englischen Regierung nicht übereinstimmt, hat jedenfalls Präsident Wilson zu erkennen gegeben, denn er hat das amerikanische Seesoffizieren zugeordnete Schiedsrichtertum bereits abgelehnt. England muß von vornherein mit dieser Ablehnung gerechnet haben, denn auch das amtliche England kann seinen Augenblick im Zweifel gewesen sein, daß in der ganzen Welt kein Offizier sich finden wird, der das Tun der „Baralong“-Deute nicht als gemeinen Mord kennzeichnen würde.

### Widerlegung des Barbarenmärchens durch eine Engländerin.

London, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Wochenblatt „The Nation“ veröffentlicht einen Brief der englischen Ärztin Ella Sorrellt Sange, die aus Serbien über Berlin nach England zurückgekehrt ist. Sie befand sich während des deutschen Einmarsches in Serbien und erlebte den ganzen Feldzug. Sie schreibt: Gegen alle meine Erwartungen war das Verhalten der deutschen Armee in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Die Soldaten betraten kein bewohntes Haus ohne Erlaubnis des Besitzers und nahmen nichts ohne Bezahlung oder Requisitionsschein. Niemals habe ich vergebens einen deutschen Soldaten gebeten, mir die Hälfte seines Brotes für die verwundeten serbischen Soldaten zu geben; meist gaben sie mir das ganze. Ich schnitt eine Hälfte ab und gab die

andere zurück. Nachdem ich einige Wochen mit deutschen Ärzten vom Roten Kreuz zusammen gewesen war und zu erkennen begann, einen wie falschen Eindruck alle Engländer von unseren Feinden haben, beschloß ich, um die Erlaubnis nachzusehen, nach Deutschland gehen zu dürfen, um selbst zu sehen, ob ebenso falsche Vorstellungen über die Behandlung von britischen Gefangenen in den Gefangenenlagern herrschten. Ich erhielt die Erlaubnis und fand meine Annahme gerechtfertigt, daß es unseren Leuten gut geht. Ein kanadischer Sergeant in Gießen sagte mir: Wenn einer sich auf aufbäumt, wird er über nichts zu klagen haben. Fräulein Sange schließt nach ihren Beobachtungen ihren Deutschlands Hilfsquellen nicht weit davon entfernt, erschöpft zu sein. Es herrsche kein Mangel an Lebensmitteln und auch nicht an Luxusartikeln.

### Amerikanische Differenzen.

#### Der „Verka“-Fall erledigt?

London, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington vom 7. Januar: Es ist mühsam, Vermutungen aufzustellen, was Wilson tun wird. Aber das Publikum scheint die Annahme aufzugeben, daß ein Bruch mit Österreich-Ungarn stattfinden oder die Regierung mehr für nötig halten wird, als eine neue energische Darlegung des amerikanischen Standpunktes. Wenn Österreich-Ungarn nicht zugibt, daß eines seiner U-Boote schuldig ist und die Vereinigten Staaten dies nicht beweisen können, ist die Angelegenheit erledigt.

#### Der bewaffnete Handelsdampfer.

Washington, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuter'schen Bureaus. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger, Baron Tjiedine, hat unformell die Aufmerksamkeit des Staatssekretärs auf die Tatsache gelenkt, daß sich an Bord des italienischen Dampfers „Giuseppe Verdi“ zwei Kanonen befanden. Man glaubt, daß der Geschäftsträger zu erfahren wünschte, welche Schritte die Vereinigten Staaten als Neutrale in dieser Angelegenheit zu tun gedenken.

Washington, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Durch Funktelegramm von dem Berichterstatter des W. T. U. Am Senat brachte Gihcod eine Resolution ein, welche sich mit der Rückweisung der ausländischen Störung amerikanischer Postverbindungen auf hoher See beschäftigt. Die Resolution fordert den Generalpostmeister auf, alle in seinem Besitz befindlichen Schriftstücke über diesen Gegenstand dem Senat vorzulegen.

#### Gegen englische Annahme.

Washington, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die Regierung hat an Großbritannien eine Note gerichtet, in der über die von der britischen Behörde ausgeübte Zensur der Postverbindungen von den Vereinigten Staaten nach neutralen Ländern Klage geführt wird.

#### Streikämpfe in Ohio.

Verstärkte Meldungen liegen vor über eine Streikschlacht in Youngstown. „Agence Havas“ berichtet: Am 8. Januar kam es zu einem Arbeiterstreik einer Stahlfabrik zu einer Meuterei. Die streikenden Arbeiter plünderten und sprengten die Fabrikgebäude. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei sprengte eine Brücke, um die Meuterer zu isolieren, die sich an gestohlenem Whisky betrunken hatten. Truppenverhärkungen sind an Ort und Stelle abgegangen.

Reuter berichtet weiter: Drei Militär-Regimenter halten East Youngstown und die anderen industriellen Vororte besetzt. Heute kam es zu einigen kleinen Tumulten, die ohne Bedeutung waren. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Wir haben diese Nachrichten anderen Meldungen aus Amerika gegenüber, obwohl es nicht wahrscheinlich ist, daß ein innerer Zusammenbruch mit den Munitionslieferungen besteht. In Amerika passiert nicht selten, daß der gewalttätige Kapitalismus die Arbeiter brutalisiert, bis es Revolten gibt, die dann erneut als Sondereinrichtung zur Befestigung des kapitalistischen Volkstregiments dienen.

#### Aber man findet die Antwort nicht.

Die Sinnlosigkeit des Krieges ist zu groß, als daß sie sich in wenige Worte fassen ließe, und die Ereignisse erscheinen einem trotz ihrer 10 Monate Dauer noch zu sehr so, als ob man sie im Halbtraum erlebe und Zwangsvorstellungen habe, als ob man eines Tages aufwachen müsse, um zu merken, daß man einen bösen Traum geträumt.

#### Feuertau.

„Die Truppen des Generals von Linington haben Rhynia genannt“, hatte der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung am Tage zuvor vermeldet.

Nun war ein neuer Morgen angebrochen und wir lagen in diesem Rhynia hinter dem erhalten gebliebenen Wirtschaftsgebäude des großen Gutshofes, das uns in der Nacht Unterkunft geboten hatte, in Alarmbereitschaft. Unsere Gewehre hatten wir in der Hölle zwischen diesem und dem nächsten Gebäude aufgestellt und auch die Tornister dort abgelegt.

Am 11. Uhr trat unser erster Zug zum Offenholzen an. Alle Mann stürzten zugleich an die Tornister, die Rockgeschirre abgenommen, und saßen dann in der Hölle des Hofes, in dem unsere Feldküche und die Vorräte untergebracht waren, verschwunden, da schon jenseits der Straße, in der Richtung auf die Hölle zwischen den Gebäuden, eine russische Granate ein. Die zweite geriet die Dede der Straße und die dritte nahm eine Ecke des Tades unseres Quartiers mit.

Rein Zweifel, die russische Artillerie hatte uns entdeckt. Schuß folgte nun auf Schuß, glücklicherweise, ohne viel Schaden anzurichten. Aufschrei schlugen die Geschosse in die Dächer hinter dem Gebäude oder gruben sich in den weichen Grund der sich anschließenden Wiese. Schwarze Fontänen von Erde und Pulverrauch aufsteigend.

Auf dieser Wiese, dicht am Rande des Wassers, stand eine Kuh und war im Begriff, ihren Durs zu löschen, als ein Blindgänger mit dem eigentümlich surrenden Ton dicht an ihrem Hinterell vorbeischnitten. Sie schrie auf und rannte.

Mit unerschütterlicher Ruhe drehte das Rindvieh seinen Kopf nach dem Schreier seines Begabens, blähte ihm eine Weile mit dumm, grenzenlos staunenden Augen nach und wandte sich dann wieder, als sei nichts geschehen, seinem Durs und dem Wasser zu.

#### Der erste Schuß.

Am Tage von Remberg's Fall.  
Durch Bataillonsbefehl war uns von der Eroberung der Stadt gegen Abend Kunde geworden.

### Die Kämpfe in Mesopotamien und Persien.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nachrichten von der Fronten zufolge wird Rut el Amara, das durch die von den Türken bei ihrer Verteidigung am Tauruslinie errichteten, von den Engländern später ein wenig umgebauten Befestigungen in eine kleine Festung umgewandelt worden ist, von den türkischen Truppen eingeschlossen, die bereits bis zur Hauptbefestigungslinie vorgedrungen sind. Man hofft, daß die Festung entweder durch Sturmangriffe oder durch Ausbuchtung bald wiedergewonnen werden wird, so daß die über 10 000 Mann betragende englische Besatzung gefangen werden wird. Die Engländer wollten, indem sie ihre Streitkräfte in Rut el Amara festlegten, durch die Verteidigung des Ortes einen geordneten Rückzug ihres Armeekorps sichern. Dies gelang teilweise, doch konnten die geretteten Armeeteile, welche sich gegenwärtig weit südlich Rut el Amara befinden, der Festung nicht Hilfe bringen, zumal die Moral der Armee erschüttert ist.

Konstantinopel, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Nach aus türkischer Quelle eingelaufenen Privatmeldungen versuchten die russischen Streitkräfte, welche am 22. Dezember bei Zabdedbulal geschlagen worden waren, sich gegen Urmia zurückzuziehen. Sie wurden von türkischen und persischen Reitern verfolgt und mußten in der Richtung auf Miandoab zurückweichen, wobei sie 400 Tote, darunter vier Offiziere, eine Anzahl Gefangener und Kriegsmaterial verloren. Die türkische und persische Reiterei gelangte bis in die Nähe von Miandoab.

Die Agentur Milli meldet noch: An der Fronten trifft der auf eine Division gerichtete Feind, der sich in Uman Ali-gari befand, in der Absicht, Rut-el-Amara zu Hilfe zu kommen, am 6. und 7. Januar unter dem Schutz von vier Kriegsschiffen unsere Stellungen bei Scheif Said, einen Tagemarsch zwischen diesen beiden Orten sehr bestig an. Der Angriff wurde durch einen Gegenangriff unserer Truppen, die einige Gefangene machten, vollständig abgeblasen. Die feindlichen Verluste werden auf 3000 Mann geschätzt. Besonders ein feindliches Kavallerie-Regiment erlitt sehr schwere Verluste.

### Zuverlässigkeit deutscher Berichterstattung.

Berlin, 9. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Parlamentarische Sekretär im englischen Kriegsamt, Tennant, teilte in Beantwortung einer Anfrage im Unterhause mit, daß die englischen Verluste an der Westfront zwischen dem 25. September und dem 8. Oktober 2378 Offiziere und 67 288 Mann betrugen. Die Gesamtzahl beträgt also 69 666 Mann.

Die englische Angabe über die eigenen Verluste deckt sich genau mit den Angaben im Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung vom 8. Oktober, welche nach vorläufiger Berechnung die englischen Verluste mit 69 000 Mann einschätzte und ist somit ein erneuter Beweis für die Zuverlässigkeit der deutschen Berichterstattung. Die Tatsache, daß die englischen Angaben die Zeit bis zum 8. Oktober umfassen, und der deutsche Bericht die Verlustzahl aber schon am 8. Oktober auf 69 000 erreichte, erklärt sich dadurch, daß der englische Parlamentarische Sekretär ohne Zweifel die Verluste an Kavallerie außer Berechnung ließ, die der deutsche Bericht in seine Berechnung einbezieht.

### Die Verwüstungen auf dem Effektenmarkt.

Je länger der Krieg dauert, um so unheilvoller werden seine wirtschaftlichen Folgen; die Erschöpfung aller am Kriege beteiligten Länder tritt so drastisch hervor, daß jeder und alle davon sprechen. In seinem Briefe an die „Neue Freie Presse“ schreibt A. V. A. von der Verhandlung Europas in einen Trümmerhaufen und Zerstörung des Nationalvermögens. Wenn man noch zuweilen mit einem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Kriege gerechnet hat, so ist man heute in dieser Beziehung überwiegend pessimistisch geworden, insbesondere in den Ländern der Entente. Dazu kommt die überaus drückende Teuerung, die hohen Dispositionen und Warenpreise. Der Kurs der Wertpapiere steht bekanntlich in umgekehrtem Verhältnis zu der Höhe des Zinsfußes. Der Londoner Privatdiskont war gegen Ende Dezember 1/4 Prozent.

Mit Anbruch der Dunkelheit verliehen wir unseren Graben und zogen, „in Reihen rechts um“, durch die Wiese hinunter an den Dnjepr, jenseits dessen die Russen sich festgesetzt hatten.

Mit Mühe und Not arbeiteten wir uns durch das dicke Unterholz des kleinen Wäldchens, in dem all die Tage vorher unsere Vorposten gelegen hatten, schwärmten, Front zum Fluße, aus und begannen, uns einzubuddeln.

Eingelne schwere Regentropfen waren schon vorher gefallen. Nun rauschte ein Platzregen hernieder, der uns in wenigen Minuten bis auf die Haut durchnetzte.

Der Waldboden unter uns schamm, aber wir achteten dessen nicht, sondern schaukelten aus Leibeskräften, denn bis zum Morgen mußten wir durch Erde gebuddelt sein.

Gegen 4 Uhr früh lief der Befehl durch unsere Linien: „Feuert machen zum Feuern!“

Weg mit dem Spaten — die „Snare“ her. Die Gewehraufzüge wurden geprüft, Patronen bereit gelegt.

Wird Kapsel das Herz!

Vor uns zickte sich ein brauner Erdwall empor, auf ihn sollten wir halten.

Und dann kommt das Kommando: „Feuer!“

„Feuer!“, — Druckpunkt nehmen — langsam krümmen — weiter krümmen! — Höre ich die Stimme unseres Hauptmanns daheim auf dem Übungsplatz sagen, während ich anlege, ziels und abdrücke.

„Arach!“ fährt der Schuß aus dem Lauf, der erste Schuß, der einem Menschen galt wie im — — —

#### Spahiger Krieg.

Am Dnjepr war's.  
Wir saßen freiernd in Schützengräben, die wir in dunkler Nacht und bei strömendem Regen am Rande des Waldes gegraben hatten.

Hinter uns war der Unterland der Telephonisten, bei denen sich auch der unser Bataillon führende Hauptmann aufhielt.

Es war verhältnismäßig ruhig in unserm Abschnitt. Nur hin und wieder sauste ein Weilerlegetschsch hinter uns zwischen die Stämme, die krachend zerplatzten und brachen, als wären sie Streichhölzer.

Unser Hauptmann kam aus dem Unterland heraus, und zu uns tretend, hob er die Hand und wies hinaus auf das ferne Feld links von uns, wo eben eine Schützengrube mit großen Zwischenräumen gegen die Russenstellung vorging.

„Spahiger Krieg“, sagte er dann, und wiederholte im Weitergehen kopfschüttelnd noch einmal: „Spahiger Krieg.“  
Am Nachmittag desselben Tages trafen ihn sechs Kugeln eines

## Senilleton.

### Tagebuchblätter.

Erlebnisse eines Musketiers.

Als ich in den Krieg fuhr.

Es mutet einen so sonderbar an, wenn man aus dem Juge sieht und überall da draußen noch immer Menschen gewahrt, die arbeiten, spazieren gehen, sich vergnügen oder sonstige alltägliche Dinge treiben, als wäre in der Welt kein Krieg oder als ginge dieser Krieg sie zum mindesten nichts an.

In den Wiesen am Rhein lustwandeln alte Herren und solche, die es demnächst werden wollen, in der Abendstille und schweben ihre Güte, wägen Frauen und Männer das satte Gras, haben gefangene Kranzschoten hohe Wagen mit dem, spielen Kinder und sitzen gebulbte Angler mit ihrer Rute. An allen Gleisperrten stehen hie und da und Purchen und winken uns zu, und wenn nicht hier und da ein Auge trüb geblüht, ein Gesicht von Tränen betaut gewesen wäre, erst dreinschauende Landsturmmänner sorgsam Nacht gehalten hätten, man hätte meinen können, wir seien in einem Ausflugsloz und führen nicht in den Krieg.

Das herrliche Rheintal haben wir nun schon längst hinter uns, die hageren Gänge ist überfahren und statt der blau-weißen Schranken sehen wir jetzt grün-weiße. Wir rollen durch Saßens Müren, durch hügelige Vogelland. Lieber Planen, Reichenbach und Amden sind wir schon hinaus, haben die Rinde unter uns fliegen sehen und eben Glanau passiert.

Schon ist die Welt, so weit wir sehen können. Hügel am Hügel dehnt sich in der Morgenröte, grüne Saaten, bunte Acker und hohe Kornfelder wechseln in rascher Folge.

Überall ist die Senie am Werk und wo sie keine Arbeit findet, da rauchen hohe Schöte, dampfen unförmige Kondensatoren und schweben die Röhre der Förderbahnen durch die Luft. Hinter hohen Masten stehen die Strid- und Web- und Wirmaschinen, freischen die Fräs- und Bohrmaschinen, furren viel tausend Mäder und regen sich unendlich viele Gänge.

So sehen wir an allen Orten aufbauende, Leben spendende Tätigkeit, und es fällt einem schwer, sich vorzustellen, daß wir mit jedem Schritt, den wir im 25 Kilometer-Tempo zurücklegen, der wahren Zerstörung näher und näher kommen, in wenigen Tagen selbst vernichtet und zerstört werden sollen.

Und die schon 10 Monate alte Frage „wozu und warum das alles?“ heißt ungehört als je zuvor eine Antwort.